

Dresdner Nachrichten
Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Ersteinst:
Täglich früh 7 Uhr.
Inserate
werden angenommen:
bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr.
Marianstraße 18.

Abonnement:
Vierteljährlich 30 Rgr.
bei unentgeltlicher Zustellung in's Haus
Durch die Königl. Post
vierteljährlich 22 1/2 Rgr.
Eingeladene Nummern
1 Rgr.

Inseratenpreise:
für den Raum eines
gespaltenen Zelles
1 Rgr.
unter „Eingeladene“
bis Zelle 2 Rgr.

Mitredacteur: Theodor Brobisch.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Leipzig & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 8. November.

Vom Landtage. Im Nachstehenden geben wir ein ausführlicheres Bild der bereits mehrfach erwähnten Sitzung der Zweiten Kammer über die Verfassungsmäßigkeit der jetzigen Stände, eine Sitzung, in der die Regierung und die conservativste Partei einen mildernden Sieg davontrugen. Die Beratung beschäftigte sich nur zum kleinsten Theile mit dem Wärgard'schen Antrage, der, nachdem er gerade seitens der konservativen politischen Gesinnungsgeistes des Dr. Wärgard die schwersten Angriffe erfahren, gegen 5 Stimmen abgelehnt wurde. Insbesondere hielt Abg. Heubner dem Dr. Wärgard ein, daß mit dem ewigen Betonen des formalen Rechts, welches dem Volk sei, man nicht vorwärts käme, daß die Klust dadurch niemals ausgefüllt werde und daß man nicht unausführbare Anträge stellen möge. Unmöglich sei es aber, Abzuarbeiten, welche den Willen der gegenwärtigen Verfassung geleistet haben, für einen Antrag zu gewinnen, der diese Verfassung als rechtsunwürdig darstelle. Abg. Wärgard bestreitet dem Dr. Wärgard, daß sich im Volke ein lebhaftes Verlangen nach Herstellung des 4er Wahlgesetzes rege. Abgegeben von den höheren Kreisen der Gesellschaft und des Beamtenstandes, sei der höchste Wunsch der Handels- und Gewerbetreibenden das Gedeihen der Wirtschaft, und auch in den Kreisen, die er das Volk nenne, habe der Sinn für diese wichtige Rechtsfrage Arbeit und Verdienstberechtigung derer, die jetzt vom Antheil der Regierung ausgeschlossen seien, Aufhebung der weissen Schleiher durch die Abhebung der Volksschulung — das seien die Forderungen des Volkes. Natürlich stimmten beide Redner darin mit dem von ihnen also angeführten demokratischen Gesinnungsgeistes überein, daß die Verhältnisse (wäre) Reform der Ersten Kammer und das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht forderten. Der Minister v. König hat sich auf eine Debatte über den Wärgard'schen Antrag um deswillen nicht einlassen zu können, weil, wie in die Kammer eingetreten sei, sich zu entscheiden habe, daß er auf dem Boden der Verfassung stehe. Der Antragsteller Dr. Wärgard sah in seinem Antrage das einzige Mittel, das 1850 in die Verfassung wieder zu bringen, die Kammer nicht für sich zu Recht, sondern nur thätig zu werden und meinte, der Entwurf, daß er dann sich selbst widerspreche, wenn er in einer solchen unzulässigen Kammer Anträge stelle, widerlege sich damit, daß jeder aus dem Volke das Verlangen nach habe. Diesen Punkt entkräftete später Abg. Adermann damit, daß Abg. Wärgard die Zweite Kammer als solche aufzufordere, zu handeln, und der Präsident übernahm, welcher die Redezeit zu hoch zu stellen erklärte, daß er aber die Wärgard'sche Rede kein Wort verlesen wollte. Meist ihm doch als Präsident ein, daß der Antragsteller seine eigene Verfassung in der Kammer unterfrage, wenn er sie als nicht rechtmäßig ansehe; sie läßt nicht als Präsident, sondern als Mitglied der Zweiten Kammer hier. Abg. Wärgard hielt seinen einrag unter allen Umständen aufrecht, sagte an, daß er ihn immer wieder zu stellen gedente, und sprach aus, daß er, um das verlorene Recht zu haben, selbst vor der äußersten Konsequenz nicht zurückzubleibe, die darin bestünde, daß ein rechtmäßig gewählter Landtag alle Gesetze und alle Staatsanträge, welche die unzulässige Landtag beschließen für null und nichtig erklärte, doch werde das hoffentlich nicht eintreten. — Wir wenden uns nunmehr zu dem Wärgard'schen Antrage, welcher die jetzigen Stände als verfassungsmäßig anerkennt, aber als Entschädigung für das entzogene 4er Wahlgesetz die Verleihung der Ersten Kammer und ein mindestens eben so breites Wahlgesetz wie das 4er fordert. Kamentlich vertheidigte, außer dem Abg. Kiedel, diesen Antrag der Abg. Heubner; er bezeichnete denselben als aus dem Streben nach Vermeidung hervorgegangen, als zwar sehr bedenklich, da das 4er Wahlgesetz noch hinter dem Reichswahlgesetz zurückstehe; er ließ jedoch durchblicken, daß er auch eine Erste Kammer nicht zurückweisen würde, wenn dieselbe nur anders konstruirt würde. Als erster Gegner der Anträge trat mit juristischer Schärfe und Ueberzeugungsstärke Abg. Adermann auf. Auch er hielt zwar die Aufhebung der 4er Gesetze nicht für rechtmäßig, aber nachdem die Regierung, ohne von außen gezwungen zu sein, freiwillig das letzte 4er Wahlgesetz gegeben, müsse auch die Kammer den Frieden fördern und die Hand zur Vermeidung bieten. Redner wies die inneren Widersprüche des Wärgard'schen Antrags nach, der eine ganz neue Entschädigungstheorie aufstelle, aber trotzdem nicht die früheren Zustände wieder herstellen wolle, sondern selbst immer tiefer in die Rechtsverwirrung hineintreibe, indem er die selbst nach den 4er Gesetzen bestehende Erste Kammer streichen wolle. Im Uebrigen möge man nicht jedes Jahr an dem Wahlgesetz rütteln und vor allem: man möge bei Vermeidung endlich Raum geben: Abg. Petri stimmt gleichfalls gegen den Antrag, da er ohne Beweise seiner Wähler in die Kammer gehende sei und den Willen der jetzigen Verfassung geleistet habe. Das Volk habe den Reichsbescheid längst verziehen, derselbe sei nunmehr gekannt. Abg. Dr. Poine wendet sich in scharfen Angriffen gegen die juristischen Redner, welche sagten: Handel und Wandel müßte zu Grunde gehen — wenn nur der Reichsbescheid nicht wäre! Das Volk wolle aber nicht hungern, wie es 1848 und 1866 gebungert habe. Er schloß seine Rede mit dem Rath, die Kammer solle sich nicht in die Vermeidung des Reichsbescheides einlassen, sondern die Rechte des Reichs bescheiden lassen können, sondern wegen seiner Stellung in der deutschen Frage aufgelöst werden. Ohne diese das malige Kammerauflösung hätte Sachdien und Preussland aber wahrscheinlich nicht im Jahr 1866 erlebt. (Bravo links.) (Schluß morgen.)

„Ich hab's gewagt!“ konnte mit Gatten die Generaldirection der Königl. musikalischen Capelle und des Hoftheaters ausrufen als sie vorgestern in ihrem vierten Abonnements-Concert im Saal des Hotel de Sage durch einen ihrer Virtuosen die Weltgerächte der Posaune als Solovortrag erhalten ließ. Wir leben in einer Zeit, wo Pianoforte und Violine im Concert die Herrschaft errungen haben und offen gesagt, zum Verderben der übrigen Instrumente. Wir wollen nicht dem Contrabaß das Wort reden, der es noch vor etlichen Jahren wagte mit einem Concertstück hervorzutreten oder vielleicht gar der Tuba zu gebieten: wo Einer auf zwölf Kesselpaulen zugleich dem guten Geschmack ein Schnippchen schlug. Davon hat man glücklicherweise abgesehen. Aber die andern Instrumente z. B. die Flöte, die Clarinetten mit den reizenden für sie geschriebenen Concert- und Kammerstücken der Clarinetten, die Oboe, das Horn, sie sind fast aus unsern musikalischen Unterhaltungen verschwunden. Das ist ein Unrecht, wogegen das Theater protestirte, denn wenn daselbst ein gut vorgetragenes Solo von Seiten eines Bläfers vorüber war, so gab sich die Befriedigung des Publikums stets in einem donnernden Applaus kund. Nur das Cello, in dem Carnenel der Concerte mit hineingezogen, machte Glück wenn es sich zu den Stücken der Virtuosität hingab, während die andern oben genannten Instrumente zum Ziel und zum Abschneiden der Concerte herabgesetzt worden waren. Also — Concertino für die Posaune von F. David, vorgetragen von Hrn. Kammermusikbrunns. Wenn wir nicht irren, schrieb David dies Concertstück zu Leipzig für den im Jahre 1846 verstorbenen berühmten Posaunisten Luefner, welcher schon früher die Posaune concertfähig gemacht hatte. Herr Brunns ist unfröhen der Erde seines Ruhmes, was er vorgestern Abend vollkommen bewies. Als er mit seinem gewaltigen Instrument das Podium betrat, sahen mehrere junge Damen nicht ohne Bangen für ihre Nerven nach dem Orte hin. Eingedenk der Dominanz, womit man einst die Marnern von Jericho erschütterte, machten sie sich auf eine Zwergfellerhütterung gefaßt und siehe da, das gewaltige Instrument klang in weichen, molligen Tönen wie eine Stimme aus menschlicher Brust. Brunns war aber der „Beherrscher der Geister“ welche Kunst und Natur in dieses Instrument gebannt, er dämpfte die Dämonen, welche „wenn sie losgelassen“ die Wölbung einer Kirche erschüttern und im aufstehenden Galaktajah marktaufstütelnd dahinstreifen. Anschwellend, wie Ebbe und Fluth, gebaren sich die Töne, welche dem Instrument entquollen, von dessen Schwierigkeit der Handhabung freilich viele Hörer gar keinen Begriff haben. Von ausgezeichnetem Posaunisten nannte man bisher nur immer Velde und Luefner. Der dritte im Bunde ist Brunns. Die Würde der Posaune hat er erkannt bis in die kleinsten Nügel und wenn der Applaus nach seinem meisterhaften Vortrag auch nicht so vollstönig erklang, dies kann ihn und den Kenner durchaus nicht in einem Kreise beirren, wo oft Theilnahme simulirt wird, wo die Gleichgültigkeit empfinden: in einem Kreise, der meist aus Frauen und jungen Mädchen besteht, die im Sirpen und Säuseln des Pianoforte nur die wahre Seligkeit empfinden. Ueberhaupt welche Schwierigkeit für Blasinstrumente, welche nicht unzustimmen sind, wie die mit Wirbeln versehenen Streichinstrumente. Die richtigst konstruirte Flöte z. B. wird im Pianissimo leicht zu tief, die Clarinette dagegen leicht zu hoch, und gute Virtuosen wissen solche unreine Schwabungen theils durch andere Apperatur, theils durch modificirten Lippengebrauch zu vermeiden. Ein böser Umstand ist die Temperatur eines Saales im Allgemeinen und die wechselnden Grade derselben während des Concerts im Besonderen. Das aus der Kälte herzugebrachte Blasinstrument sinkt unter, das zu warm werdende steigt über seine Normalstimmung. Dem aufmerksamen Beobachter wird an kalten Abenden nicht entgehen, wie anhaltend die Bläser vor dem Anfang des Concertes in ihre Instrumente hauchen, um ihnen den normalen Wärmeegrad zu ertheilen, was nicht immer gelingt. Sie sind im Anfang oft zu tief. Im Verlauf des Concertes werden die Instrumente durch den Gebrauch wärmer und durch die steigende Hitze im Saale, namentlich im beschränkten Saale des Hotel de Sage, immer höher getrieben. Aus diesem Grunde kommen manchmal Unebenheiten in der Ausführung vor, die man fälschlicherweise dem Künstler in die Schuhe schiebt. Das Vergehen eines Trompeten oder Hornists bei einem delikaten Eintritt, viel leicht nach langen Pausen, wird belächelt und kritisiert, welchen Einfluß Kälte und Hitze auf die Lippen und damit auf die Erzeugungsfähigkeit der Töne äußern, daran denken Waise. — Nehren wir nach diesen kleinen, aber einmal nöthigen Abschweifungen auf das vierte Abonnements-Concert zurück, das mit einer Suite (Nr. 29) von F. Schner begonnen, mit der 6-dur-Sinfonie von Haydn beschlossen und unter Direction des Hrn. Hofkapellmeisters Krebs getigen zur Ausführung gebracht wurde. Wie lernten noch außerdem eine höchst schätzbare Sängerin in Frau L. Zimmermann vom Leipziger Stadttheater kennen, Sie sang die Arie: „Ah perdo!“ von Vee-

hosen und die Arie: „Höre Israel“ aus Mendelssohns „Elias.“ Die Schule der Stimme zeigte sich in vortheilhaftem Lichte und theilweis erfreute sie durch edelen, warm empfundenen, geschmackvollen Vortrag der Cantilene. Gelänge ihr neben dem Schwungvollen in ihrem Vortrage auch die feinere Nuancirung, so würde sie sich den vielfachen Beifallspenden noch würdiger erweisen. Nur anhaltendes Studium kann solche Resultate hervorbringen, die bei der Jugend der anmuthigen Sängerin zu erwirken sind. — Die Liedertafel-Kirmeh. Wohl an 300 Festgenossen hatten sich am Sonnabend Abend im Weinhold'schen Saale auf der Moritzstraße zusammengefunden zu Scherz und Lust, zu Freude und Jubel. Ein wahres Olla podrida, im üblichen Kirmehsinnig componirt, bildete das romantische Tableau der Mittelwand. Rechts auf dem vollen Fuß der Bacchus, wie er lebt und leidet, personificirt durch die dralle, rosigke, frische Jugend, die allerdings nicht bis in die Nacht hinein den Faszit zu la Auerbachs Keller fertig bringen konnte, sondern nach vollbrachten Dienst beurlaubt wurde, links König Gambria in bekannter Herrscherpracht und in der Mitte die Zoologie, vertreten durch ein lebendiges Kalb im Gitterstall, das zum Zeitvertrieb mit seiner Glode hinter den Ohren Erinnerungen an den Aufreigen aus Zell erwachen ließ. Die lebendige Gardie dieses Saales bildete eine Umrandung von den Kindern der Caros: Netze, Krautköpfe, Rüben, zwischen denen der Dischebewohner, der verschaltene Gering mit seinem silberblanken Ueberzieher, eine originelle Illustration lieferte. Die Zukunftsmusik, wie sie denen entgegenstrahlte, die nach dem im Bacchusreich verlebten Abend dem notwendig kommenden Morgen entgegen schlummern, concentrirte sich in einem vor dem Saale hängenden Käfig, in welchem eine „schwarze Kage“ sich so einfach wie möglich möblirt eingerichtet und jenen Jammern propheteichte, der zu den kleinen idischen Leiden gehört. Der Repräsentant des Schlaraffenlandes, der süße Ruden in mächtigen Formen, lieferte die passendste Garnitur für das schöne und doch wunderbar originelle Ganze. Es wäre zu lang, all' das bunte Leben und Treiben zu coloriren, das inmitten solch' sinniger Draperie sich landgab. Nach der Mittheilung des Vorstandes waren für den heutigen Abend drei Hauptpreise gestellt für diejenigen, welche auf humoristischem Felde die beste Frucht geplückt. Diese Preise: das besagte Kalb, ein Maß Wein, ein dito Bier, vertheilte eine aus zehn Personen bestehende Jury an die Würdigsten der Kämpfer. Wir übergehen nun die Details der zahlreichen Vorträge und konstatiren nur, daß der geniale Erfinder einer mensch ausgeführten Schlußscene, die Öffnung des Surzarals darstellend, den ersten Preis erlang; demnach wurden die unnaachahmbarsten Repräsentanten der französischen Willigen gekrönt und der dritte Preis spaltete sich für den gelungenen und mit Illustration durchsichtigen Vortrag einer Humoreske, „das Leben eines Liharsch“ anmalend, und für den äußerst beweglichen Darsteller des bekannten, aber fort und fort electrificirenden „Schneider-Balys“ aus der Post: „Ramenlos“. Den Leistungen eines prächtigen Soloquartets machte eine äußerst humoristische Declamation Platz, die in dem Refrain gipfelte: „Nein, aber über ihnen aber auch!“ — Doch auch der Sinn für Wohlthun, die Göttertochter Nächstenliebe, flocht sich in Form einer Lotterie in den bunten Freudenkreis. Eine Anzahl Gewinne, unter ihnen ein Maß voll edlem Johannisberger, war avogesezt, um ein respectables Sämmchen zu erzielen für die kranken Brüder. Die vertheilten Loose zu 5 Rgr. fanden natürlich den umfassendsten Absatz. Es läßt sich denken, daß die ganze, schöne Armeefeier durch Wort und Bild noch besondere Illustrationen fand, und unter den Toasen, die über die Tafel schwärmten, haben wir namentlich den des Hrn. Adoat Guner hervor, der die Eintracht der Festgenossen schilderte, heute die Lösung einer weltberührenden Frage gefunden hatte, indem es zur Lösung der socialen Frage nur eines Schrittes bedurfte, und dieser eine Schritt sei das Verdrängen der ganzen weiten Welt zur Dresdner Liedertafel und Permanenz-Erklärung ihrer Rechte. So verließ in Eintracht und Freude und Humor des schönen H. H. Herr Thormann, als Inhaber von Weinhold's Saal, das Wohlthätigste gesezt, um durch sein gebiegenes Meru den materiellen Genuß zu einem stilleren zu machen, so hat das vollendete Treiben des Humors und der reinen, ungebundenen Lust erst recht seine Schuldigkeit getan. — Was erfahrungsgemäß dem Einzelnen in der Regel nicht gelingen kann, ist viel leichter einer Gemeinschaft gleichgünstiger möglich. Darum ist es nur anzuerkennen, wenn sich Vereine bilden, welche, Bildung und Geseztung zu verbreiten, mit Energie zu erwirken suchen, und nimmt unter diesen der hiesige Niethbewohner-Verein, namentlich in Rücksicht auch auf sein praktisches Wirken, einen ehrenvollen Platz ein. Eine seiner ersten Aufgaben ist es: durch Belehrung aus dem Gebiete des Wissenswürdigsten überhaupt und aus dem des Niethrechts insbesondere zu wirken. Durch Aufklärung über die dem Niethbewohner als solchem zustehenden Rechte und obliegenden Pflichten, unter gehöriger Berücksichtigung und Wür-

bigung gerechter Forderungen der Vermieter, wird mancher erhebliche Vortheil gewonnen, manche Miethdifferenz vermieden. Es ist demnach dieser Verein nicht nur kein Feind der Hausbesitzer, sondern deren Freund, was auch indirect noch daraus hervorgeht, daß er eine „Miethinsparkasse“ errichtet hat, deren Bestimmung es ist, den weniger bemittelten Mitgliedern die Bezahlung des Miethzinses durch beliebige Spareinlagen zu erleichtern und so zugleich auch dem Wirthschaftliche Miethzinszahlung zu sichern. Jeder pünktlich zahlende Sparer erhält sogar noch für diese seine Pfllichterfüllung eine Prämie. Wenn der Verein dieser Eigenschaften Einrichtung eine dem Gemeinwohl noch weit mehr zugängliche hinzuzufügen im Stande ist, indem er die Justiz einer „Miethinsparkasse“ für alle durch unvorsichtliches Unglück hilfsbedürftig und hilfswürdig gewordene Familien dieser Stadt errichtet, so ist dies nur lobend anzuerkennen. In seiner und gesundheitspolizeilicher Beziehung entwickelt der Verein eine gleichfalls hervorragende Thätigkeit. Es giebt in ihm eine besondere Commission, welche dieselbigen Mängel untersucht und für deren schleunigste Beseitigung sorgt. Ferner werden jetzt besondere Stämmen für eine auf Gegenleistung beruhende „Mobilier Versicherung“ gegen Feuergefahr ausgearbeitet, deren Zeichnungen jedem Einwohner dieser Stadt zu Gute kommen sollen. Auch die praktische Idee, keine Arbeiterwohnungen besorgen zu lassen, verfolgt der Verein auf das Eifrigste und hat darum auch seinen Anstand gewonnen sich jener Petition befürwortend anzuschließen, welche mehrere Hausbesitzer dieser Stadt den jetzt tagenden Landständen in der Hoffnung zu unterbreiten beabsichtigen, dahinaus zum Zwecke sogenannter kleiner Wohnungen da genehmigt zu erhalten, wo er bis jetzt noch verlagert ist.

— Zur Vervollständigung unserer neulichen Notiz sei erwähnt, daß im St. Helenevater außer Donnerstags auch Montags Nachmittags Concerte ohne Tabakrauch und zwar unter Leitung des Herrn Stadtmusikdirektors Wagner stattfinden.

— Der als tüchtiger Verwaltungsbeamter bekannte Garinon Varareth Inspector Premierlieutenant Kühnelt wird, wie wir hören, die von ihm ca. 15 Jahre lang bekleidete Stelle eines Lazareth Inspectors zu Neujahr niederlegen und in den Pensionstand treten. Als sein Nachfolger wird der v. J. als Vorstand der Militär Schlacht Anstalt functionirende Premierlieutenant Böbel vom 2. Grenadier-Regiment genannt.

— Die unlängst vom Director Professor Odenthal für die Sachliche Hypothekensicherungs-Gesellschaft in nothwendiger Substantiation zu erheben gewesene Oberdresdener Herrschaft hat derselbe, dem Vernehmen nach, gestern mit einem Gewinn von mehr als 20,000 Thalern verkauft.

— In Berlin ist eine recht praktische Idee angeregt worden, welche sich auch für Sachsen empfiehlt. Die üble Lage, in welcher sich notorisch viele Pensionäre befinden, sowohl ehemalige Staats- als Communalbeamte und Lehrer, bei denen die schmale Pension nirgends zureichen will, hat auf den Gedanken geführt, daß sich die Pensionäre zusammen thun sollen, um sich gegenseitig zu helfen. Sie sollen ein Haus für mehrere Familien zusammen pachten, wobei sie billiger wohnen werden, sie sollen gewisse Einkäufe gemeinschaftlich machen, um billigere und bessere Nahrungsmittel zu erhalten. Die verhältnismäßige Gleichartigkeit der Lebensstellung und Ansprüche der Pensionäre scheint einen Erfolg solcher gemeinsamen Wirtschaft sehr gut zu stellen.

— Angekündigte Gerichts-Verhandlungen. Heute, Montag, den 8. November finden folgende Einspruchsverhandlungen statt: Vormittags 9 Uhr wider Johann Gottlob Petrovsky in Somdorf wegen Fortdiebstahls. 11 Uhr wider Johann Carl Gottlieb Wiesner in Schmiedeberg wegen Widerspenstlichkeit. 10 1/2 Uhr Ningenische Carl Friedrich Heller's wider Johanne Sophie Cleonore verro. Treppe in Wachsen. 10 1/2 Uhr Privatklage Carl Gustav Hensel's wider Advokat Frenzel in Dresden. 11 1/2 Uhr Privatklage Carl Wilhelm Schmidt's an einem und Alfred Wende's in Dresden am anderen Theile. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Morgen, Dienstag, den 9. Nov. Vormittags Hauptverhandlung wider Joseph Stomsky aus Gumbin wegen Diebstahls. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert. — Mittwoch, den 10. Nov. Vormittags 9 Uhr Hauptverhandlung wider Carl Eduard Anders u. Gen. aus Ulberdorf wegen ausgezechneten Diebstahls u. Vorsitzender: Gerichtsrath Ebert.

— Tagesordnung für die 20. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer, Montag, den 8. November, Vormitt. 10 Uhr 1. Anderweite Verathung über die Zusammenstellung bez. des Antrags des Herrn Abg. Dr. Wigard und Genossen, die Civilstandsdirektion, obligatorische Civilehe u. betr. 2. Beschl. über die Anträge der Herren Secretär W. Geniel und Genossen, einen Nachtrag zur Kirchenordnungs- und Synodalordnung betr. 3. Beschl. über den Antrag der Herren Abgg. Temper und Genossen, die Aufhebung des Patronats betr. 4. Sieben mündliche Berichte der vierten Deputation über sieben Petitionen.

Kleine Wochenchau.

Nun fängt auch die Erde noch an zu wackeln. Dies hat bei den theuern Butterpreisen gerade gefehlt, um die „freundliche Gemüthsheit des Daseins und Wirkens“, wie Herr von Goethe das Leben nennt, angenehm zu machen. Wir Dresdner sind vor der Hand mit einem kräftigen Stumm, der da half die Ruinen des Hoftheaters einzureißen, davon gekommen; aber die Frankfurter und Darmstädter haben unterirdische Stöße bekommen, daß sie ganz erschrocken aus ihrer norddeutschen Ruhe in die Höhe gefahren sind. Vor dieser unterirdischen Fortschritts- oder gar Revolutionspartei möge uns übrigens der Himmel in Gnaden bewahren.

Einsichtlich des Aufstandes in Dalmatien, der übrigens nach den neuesten Nachrichten so gut wie unterdrückt sein soll, müssen wir wieder einmal nach der bekannten Melodie rufen: „O du mein Osterreich!“ jamaal wenn man in Osterreichischen Blättern selbst liest wie folgt: „Osterreich hat die Niederlage von Solferino und Königgrätz überlebt und wird wohl auch die Schlappen der Insurrection von Cattaro verschmerzen. Aber der Aufstand der Vochesen, der für den Moment nur der Beginn einer großen und allgemeinen graco slavischen Revolution ist, kann ungeheure Dimensionen annehmen.“

Nun betrachte man außerdem die revolutionäre Sprache der czechischen Blätter, die den Südlaven wegen ihres Aufstandes laut jubeln, während die Polen in Galizien ebenfalls sehr verächtliche Gesichter machen, nein, da doch lieber Minister von Lappe-Deimold oder Schwarzburg-Sondershausen oder bayrischer Gesandter, dem zudem die Schulden bezahlt werden, als Minister von „o du mein Osterreich“. Es scheint bereits erwiesen, daß in Dalmatien die Revolutionen vor dem Vorwärt zum A-Stande war und daß ganz andere feindliche Mächte hinter sich sind — Nun, die Dresdner Nachrichten haben wie so mancher überflüssige Gelände, nichts in dieser Sache thun, die haben d. malen nicht weniger denn eine vierfache oder vierköpfige Theaterfrage auf dem Hüße, welche sie näher angeht, als Dalmatien mit sammt der Herzoginowa Eine „viertel“ Frage! Es ist nicht anders. Da streuen sich die Zeit herum. Es sind: Daß es zu langsam mit Beseitigung der Ruine des abgebrannten Theaters hergehe. So der Sturm nicht zuweilen mit „o du an' eye, setz man gar nicht ab wenn der Paß völlig rasirt sein werde. Zweitens: Soll das neue Theater auf die frühere Stelle kommen, oder wollen geringerer Feuergefährlichkeit ein Stück zurückgeschoben werden? Drittens: Wird das Intimus-Theater seinem Zwecke entsprechen? und Viertens — eine Hauptfrage, wobei die Gemüthlichkeit aufsteht — wird der Umbau die Götter für ein anderwertiges Theater bewilligen, oder wird er in Berücksichtigung der schweren Opfer, die das Land in den jüngsten Tagen zu tragen, einfach erklären: Will eine Stadt, wie Dresden, von 160,000 Seelen, ein Theater haben, so mag es sich ein solches bauen, wie Leipzig, wie Chemnitz sich ein solches gebaut haben und zwar ohne Landesbeitrag und sonstige Subvention. Wie kommt der arme Mann im Gebirge, im Roigtlande und anderwärts, der in seinem Leben kaum einmal nach Dresden, geschweige in das neuerdings so kostspielig gewordene Hoftheater kommt, dazu, seine wenigen Pfennige für eine Hoftheater der Residenz herzugeben? Das ist eine entschieden unbillige Anforderung, so man sich einigermaßen die demalsten so gedulde Lage der wenig bemittelten Classen menschensfreundlich zu Herzen nimmt. Das sind die vier Theaterfragen, die uns vor der Hand noch mehr interessieren, als die unterschiedlichen Dichtermächtele, die aller Wahrscheinlichkeit und früherer Erfahrung nach von Rußland aus im slavischen Süden getrieben werden.

Der König von Preußen hat um den Segen des Himmels für den in neuester Zeit drohenden Protestantismus zu erbitten, zum Geburtstage unseres hochtheuren und vom Kaiser alljährig am grünen Donnerstage öffentlich vor allem Volke als Erbkaiser vortragenden Doctor Martin Luther ein allgemeines Kirchengebet angeordnet, und es wäre recht sehr wünschenswert, daß wir Sachsen, als rein protestantisches Volk, dessen Füßten zudem in der Reformationsgeschichte als Sterne erster Größe leuchten, daß wir uns diesem Gebete des preussischen Volkes, und zwar recht aus Herzensgrunde, anschließen. Ein solches Gebet für die einst so theuer erlangene Glaubensfreiheit wird gewiß keinen Unsegen bringen; namentlich wenn wir auch darum mit bitten, daß in die leider Gottes so zahlreich vertretenen lutherischen Finsternisse mehr Erleuchtung und christliche Liebe einleuchte.

Aber der Garibaldi hat es der römischen Kuttengesellschaft wieder einmal gesagt und zwar auf eine Art, daß selbst protestantische Zeitungen die starken Ausdrücke gegen den Papst sich nicht wiederzugeben getrauten. Nun ist der alte Einsiedler auf Caprera allerdings kein Theolog, auch kein Politiker wie er nur zu oft bewiesen hat; Aber er er ist mit seinem gefunden Muttererwache ein ehrlicher Mann, was in unserer Zeit der Lüge und politischen Intrigue namentlich in der Stellung, die dieser alte Kriegescompanion seiner Zeit einnahm, etwas sagen will. Nichts für sich — Alles für sein Volk und dessen Freiheit und Sittlichkeit. Dies war Garibaldi's Glaubensbekenntnis von je und er ist demselben treu geblieben, so lange wir seine erhabene, alle Männer von Herz und Geist erquickende Persönlichkeit auf der Weltbühne haben kennen gelernt. Er wird von tausend Pfaffennechten und den gesamten Eulengeschlecht der Neuzeit verflucht als Gotteslästerer und Glaubensverächter; und gleichwohl wäre Manchen und namentlich manchem Kriegsmanne bei Gefahr der Schlacht der schöne Glaube Garibaldi's zu wünschen. Zahllose Mal hat dieser Mann im Schlachtfeld dem Tode in die Augen gesehen und da ist es ihm immer gewesen, so er einen Blick zum Himmel geworfen, als wenn seine Mutter vor dem himmlischen Vater gekniet und ihn um den Schutz ihres Kindes gefleht. Ist das nicht ein wunderschöner kindlicher Glaube? Ach wie sind wir doch weiter gekommen in den wenigen Jahren. Es gab eine Zeit, wo selbst in unsern guten Dresden „edel Metall“ gesammelt wurde, um den waterlandsliebenden hochherzigen Befehlshaber dieses Mannes entgegen zu wirken. Zum Heile Italiens kam dieses „edle Metall“, das für unire armen Landsteute im Gebirge weit besser zu verwenden war, zu spät, denn die Festung Gaeta, diese letzte Zufluchtsstätte eines von Gott verurtheilten Herrschergeschlechts war unter dem Jubel des gebildeten Europas gefallen. Die Dresdner Sammelbüchsen hatten sich vergebens abstrapazirt.

Während unser sächsischer Landtag den Antrag des Professor Wigard, dieses getreuen Geistes eines zeitgemäßen Fortschritts, auf Einführung der obligatorischen Civilehe abgelehnt hat, ist der in gleicher Absicht gestellte Antrag vom preussischen Landtage angenommen worden. Wie einsichtsvolle Männer behaupten, ist die Einführung dieser der Kirche gar nicht zu nahetretenden Civilehe der alleinige Weg, pfäfflichen Uebergriffen, wie wir solche von den Ohrscheigen berückeligen Journalier in Berlin und neuerdings an dem Diakonius Vent in Siebenlehn zum Schauer der besten Menschheit erlebt, vorzubeugen. Was letztern Herrn anlangt, wollen wir indess nicht zu voreilig eine Verurtheilung aussprechen, da dessen andauer et altera pars noch abzuwarten; und namentlich ist es gewisshafte Pflicht einer wahrhaft wohlwollenden und gemeinnützigen Presse, solchen oft übertriebenen Volkssausagen zwar Gehör zu schenken, aber auch den Angegriffenen das Recht der Vertheidigung zu gönnen, wo nicht selten der Fall vorkommt, daß die Sache in einem weit mildern Lichte erscheint.

Wie man so nachträglich erfährt, ist es in der That erstaunlich, was die demalstigen pariser Machthaber vor dem 26. October für eine wahrhaft panische Angst gehabt. Ein böses Gewissen ist freilich ein garstiges Ding. Die getroffenen Vorsichtsmaßregeln gegen einen etwaigen Aufruhr überboten alles früher Dagewesene und erstreckten sich auf die geringfügigsten Kleinigkeiten. Die Angst währte sogar bis zum zweiten November dem Tage aller Seelen, wo die katholischen Christen die Häuser ihrer Lieben besetzten. Das Grab des in Folge des Staatsstreichs vom zweiten December gefallenen Volkstretters war der Versammlungsort zahlreicher Volksmassen. Die Polizei stand mit hundert Augen, hundert Ohren und hundert Säbeln daneben; aber das Volk war vernünftig und gab keine Veranlassung zu Feindseligkeiten. So hat das kaiserliche Kartenhaus noch für eine Zeitlang sein Leben geübt.

Der „goldne Schwan“ in Dresden,
Inmitten da Stadt, dicht neben der t. Polizeidirection und an der Krauenthale am Neumarkt gelegen, hat als Hotel seit Jahren einen vortheilhaften Ruf erworben. Vor Allem ist es die im Parterre befindliche Restauration, die den Gästen und Fremden den Aufenthalt an der Seite des Hotels so angenehm und aller Gleisart vorzuziehen, genährt sie einen angenehmen Aufenthalt. Eine Menge der gelehrtesten Journale liegen an, und was die Küche und des Hüfste betrifft, so dürfte wohl diesen Hotel vorzügliches anzuken sein. Die reichhaltige Speise etc. kostet Diners von 10 Rth. um Abonnement billiger an, ebenso ist das feine Gumbacher Bier (von Gumbach) ein kräftiger, schäner und schmackhafter Stoff. Besonders machen wir ab und auch auf die ebenfalls im Parterre und dicht an das Restaurant stehende, neu errichtete Kegelbahn aufmerksam, die mit demselben Comfort ausgestattet, mit all ihren Vortheilen zu jedem beliebigen Ansatze, Freunden und Gönnerinnen glauben wir hiermit das Hotel „zum goldnen Schwan“ nur bestens empfehlen zu können.

Vollkommen schwarz aus der Feder fließende Acten- und Documenten-Tinte,
empfehlen in Dresden 2 1/2, 4, 8 und 2 Rth. die Adress die F. Merz, Dresden, gr. Oberstraße 29.
NB. Diese Tinte schimmelt nicht, bildet keinen Bodenlay und genügt unbedingt den schwierigsten Ansprüchen.

Gegen Verschleimung etc. zur Kur!
100 fl. Selterswasser für 1 Zhr.
kann sich nach dem bewährten neuen Verfahren Jeder leicht selbst bereiten und liefert für obigen Betrag alles Nöthige
F. Merz, Dresden, große Oberstraße 29.

H. Hollack's Bierhandlung,
grosse Schiessgasse Nr. 7
in alle Städte.
empfehlen die gedönte Auswahl seiner Biere in Gebinden und Flaschen.
Flaschen-Etikett des Pilsner Bieres:

Alleinige Niederlage des Achten
Pilsner Bier.
Hermann Hollack.
Dresden, 7 Grosse Schiessgasse 7.

Vor Fälschung wird gewarnt!
Gehauchte Beweise liegen vor, daß einige Flaschenbier-Verkäufer unter dem verlockenden Namen „Pilsner Bier“ eine Fälschung für theuern Preis zu verwerthen suchen, was mit dem von mir hier eingeführten nicht die geringste Vergleichbarkeit hat, weshalb mein obiges Flaschen-Etikett g-fälligst zu beachten bitte
H. Hollack.

Unübertreffliches Hausmittel gegen Gicht,
Rheumatismus, Nervenschwäche, Krämpfe, und Brustschmerzen, Röhmnungen, rheumatische Kopf- und Zahnschmerzen ist der nur von mir allein erlaubte und eigens fabricirte Fichtennadeläther, und empfiehlt sich der wohlbedachten Beachtung

Franz Schaal,
Nr. 13, an der Annenkirche Nr. 13.
Außerdem nur bei nachbenannten Herren:
Victor Reubert, an der Kreuzkirche 2.
Oscar Händel, Altonastraße 1.
E. W. Bretschneider, Altonastraße 9.
Robert Reichelt, Altonastraße 6.
Gustav Weller, Altonastraße 15.

Sprachfranke, Stammelnde und Stotternde

werden von mir sofort in Behandlung genommen und in kurzer Zeit nach einer neuen, rationellen Methode von ihrem Uebel befreit. Eine große Anzahl Geheilte, sowie Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten bezeugen den sicheren Erfolg.
Ich bemerke zugleich, daß ich mit dem Beginne des kommenden Jahres eine längere Reise nach Dänemark, Schweden und Norwegen anzureu beabsichtige habe. Derselben Sprachfranken, welche sich bis dahin von ihrem Uebel befreit haben wollen, werden nur thun, sich zu melden bei mir zu melden.
Dresden, Victoriastraße 21.
Dr. Joh. Eloh.
Sprechstunde 10 bis 12 Uhr.

Gast- und Speischaus,
Schoffelgasse Nr. 2.
empfehlen guten, kräftigen Mittelsort: 2 Portion Rindfleisch mit Gemüse 3 Rth., Gänse u. Entenbraten a 5 Rth. u. verschiedene andere Braten a 4 Rth., sowie ein ausgezeichnetes Döschchen einfaches und weltbekanntes-Quarier

Filzhüte
werden gewaschen, gefärbt und geschmackvoll ausgerüstet bei Marie Bräuer, Wallenhausstraße 26, part. links.

Kartens
Fe
merke
reissen
Geld
zum
bon
Geute
Bra
Zanz
Geute
Re
S
Seu
Ha
Silvia,
Dolfsia,
Alcmani
Pa
Fracht
Brie
u. 30
auf der Klud
Leontio
Sagoni
Fracht: G
Kiddero
Ueberfah
fort abgeho
Das
Waga
voi
empfehlen in
Knochenpa
kleider
Palmen

